



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B-au.: Weltausstellungsbericht : 8. Die nationale Hausindustrie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ersten Male in den Landtag trat. Im Uebrigen meint der Verfasser der drei Bände „Aus dem Frontierleben“, mein Aufsatz sei ein Rechtsgutachten und eine tendentiöse Reclame. Der Versicherung des Agnaten-Agenten, er würde sich geschämt haben, mit meinem Gutachten vor die Oeffentlichkeit zu treten, wird man gern Glauben schenken. Erst am Ende seiner Erwiderung sagt der Verfasser der „Abenteuer eines deutschen Knaben in Amerika“, mein Werk widerlege sich „von selbst“. Weiter behauptet er, mein Aufsatz sei nicht mein Werk, sondern das eines Anonymus, als welchen er einen „Rechtstödtengräber“ vermuthet, der früher für die Agnaten aufgetreten sei. Der Abenteuerer aus Amerika steht also auf dem Standpunkte des kurfürstlich-demokratischen Verfassers der Schrift von 1867, in welcher zu zeigen versucht wurde, daß die Mehrheit der letzten kurhess. Ständeversammlungen absichtlich auf die Einverleibung in Preußen hingesteuert habe. Wen meiner früheren Collegen er dabei im Auge hat, ist unklar, da außer mir niemals jemand mit Namen in dieser Sache aufgetreten ist.

Aus vorstehender Uebersicht der Erwiderung werden Sie deren gänzliche Bedeutungslosigkeit ersehen, ich rathe daher, sie einfach zurücksenden zu lassen.“

Wir bringen diese Antwort einfach zum Abdruck als Motiv für die Befolgung des letzteren Vorschlags. Die Redaction der Grenzboten. *)

Weltausstellungsbericht.

8. Die nationale Hausindustrie.

Wenn man die moderne Kunst-Industrie der Kulturvölker Europas, wie sie uns im Industrie-Palaste zur Anschauung gebracht wird, im Großen und Ganzen überblickt, so fallen uns alsbald zwei Thatsachen auf, nämlich die überhand nehmende Nachbildung von Gegenständen alter Kunst und der Einfluß des Orients.

Es hängt dies zusammen mit den gegenwärtig überall thätigen Bestrebungen für Verbesserung der Kunstindustrie, welche seit den Tagen der ersten Londoner Industrie-Ausstellung rege sind. Damals erkannte man zuerst, daß die moderne Kunst-Industrie — mit Ausnahme etwa der französischen — auf

*) Inzwischen hat Herr Strubberg-Armand sich in einem Briefe an die Redaction offen als „durch die Theiligten Beauftragter“ zu erkennen gegeben.

einer überaus niedrigen Stufe stand, daß ihre Leistungen in den Blütheperioden der Kunst des Alterthums, des Mittelalters, der neuern Zeit hinter den Leistungen der Zeit des Roccoco und sogar jener aus der Zeit des ersten Kaiserreichs zurückstand.

Man ergriff, weil man das Uebergewicht Frankreichs sah und die üblen Folgen dieser Thatsache in nationalökonomischer Beziehung vielfach voraus- sah, alsbald, zunächst in England, dann in Oesterreich, später in Deutschland und in neuester Zeit auch in Rußland, Italien und Ungarn die geeigneten Mittel zur Wiedervereinigung der wahren Kunst mit dem Handwerk und der Industrie, d. h. man errichtete Zeichenschulen zur künstlerischen Bildung von Handwerkern und Musterzeichnern und gründete Sammlungen mustergil- tiger Gegenstände, sogenannte Gewerbe-Museen, zur Belehrung der Produ- centen sowohl als des consumirenden Publicums. Bei Bildung dieser Muster- sammlungen richtete man sein Augenmerk zunächst auf die besten älteren Werke, welche aus Zeiten stammen, da die Unnatur in der Kunst noch nicht überhand genommen hatte, also aus den bekannten Blütheperioden der Kunst.

Bald erkannte man, daß im Orient die Kunst alter Zeit durch Tra- dition sich bis auf unsere Tage erhalten hat, daß die Orientalen oft in durch- aus naiver Weise auch heute noch Werke des Kunsthandwerks schaffen, welche allen, selbst den höchsten Anforderungen der Kunst entsprechen, für uns daher sehr lehrreich, in vielen Fällen mustergiltig sind. Das gilt besonders von den gewebten Stoffen der Orientalen. Die persischen Teppiche gelten noch heute als die besten, welche wir kennen, sind noch nicht übertroffen worden und die Teppiche von Smyrna werden erst in der allerneuesten Zeit in nahezu ebenbürtiger Weise hergestellt. Je näher wir die Kunstindustrie der Orientalen, der Perser, Inder, Chinesen, Japanesen zc. kennen lernen, desto mehr Lehrreiches und Begehrtes finden wir in ihr und wir müssen es als einen großen Fortschritt bezeichnen, daß die Handelsverbin- dungen mit diesen Völkern jetzt erleichtert sind, so daß ihre Produkte nun in größerer Anzahl zu uns herüber kommen.

Bei weiterem Suchen nach Vorbildern bemerkte man dann, daß in ein- zelnen entlegenen Gebirgsthälern, überhaupt an Orten, welche abseits von den Wegen des heutigen Verkehrs und der modernen Culturentwicklung liegen, deren Erzeugnisse von der modernen Cultur noch nicht beeinflusst und ver- dorben sind, gleich wie im Orient einzelne Arten alter Technik und gewisse Kreise von Kunstformen aus alter Zeit sich noch erhalten haben, welche in der modernen Industrie schon längst verloren und vergessen, für unsere Be- strebungen zur Wiederbelebung alter Kunst aber oft von großem Werthe sind. Wir können von solchen, meist durchaus stylvoll durchgeführten Stücken, auch wenn sie noch so einfach sind, meist viel lernen, ja in einzelnen Fällen

sie sogar ohne Weiteres für unsere modernen Zwecke verwenden. Hat doch auch die Poesie in den Zeiten des Verfalls und der Schwäche aus dem frischen Quell des Volksliedes neue Kraft und Stärke sich geholt. Dieser bisher gänzlich unbeachteten „Hausindustrie“ hat man nur in der allerneuesten Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet, hat die Gegenstände derselben gesammelt und auf diese Weise nicht nur den Mitlebenden in weiteren Kreisen zugänglich gemacht, sondern auch den Nachlebenden — denn diese Haus-Industrie verschwindet mit der Eröffnung neuer Verkehrswege, überhaupt dem Fortschreiten der modernen Kultur mit jedem Jahre mehr und mehr — erhalten. Zugleich hat man begonnen, diese Sammlungen zu publiciren. Den Anfang machten Felix Ray und Friedrich Fischbach mit ihrem sehr vortrefflichen Werke „Südslavische Ornamente“ und die Russen mit ihrem großen Werke „l'Ornement Russe national“, dessen erster, bisher allein erschienener, Band Stickereien und Spitzen enthält. Demnächst soll ein im Auftrage der ungarischen Regierung, von Friedrich Fischbach herausgegebenes Werk über die Haus-Industrie der Ungarn folgen.

Dieser dritten Gruppe von Vorbildern für die moderne Kunst-Industrie ist auf dieser Weltausstellung — in Paris bemerkte man einige Anfänge dafür in den für Zwecke der Ethnographie und Kulturgeschichte aufgestellten Volkstrachten — zum ersten Male eingehendere Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet worden. Sie ist hier zum ersten Mal als solche mit Rücksicht auf ihre Verwendbarkeit für die moderne Kunstindustrie als besondere Gruppe (XXI) zur allgemeineren Anerkennung gekommen. Doch ist diese Ausstellung bei Weitem noch nicht vollständig. In Deutschland, Frankreich und England ist das Auffinden von dergleichen Dingen mit großen Schwierigkeiten verknüpft und nur von genauen Kennern bei großer Aufmerksamkeit zu besorgen. Italien hat schon mehr geschickt; noch mehr Scandinavien und die halbcultivirten Länder, z. B. jene an der unteren Donau, welche eine große Anzahl der merkwürdigsten und werthvollsten Gegenstände eingeliefert haben. So findet man in der Ungarischen Abtheilung z. B. eine wohl vollständige Sammlung von Geweben und Hausgeräthen der Ungarn, der Sachsen in Siebenbürgen, der Rumänen, viel sehr Interessantes auch in der Russischen Abtheilung u. s. w. Von besonderer Anziehungskraft, auch für ein größeres Publikum, sind die wahrhaft künstlerisch ausgeführten Schwedischen Figuren in der alten Nationaltracht, bei welchen nicht nur die originelle, kleidsame Tracht*), sondern auch die charaktervollen Stellungen und der Ausdruck der

*) Als eine interessante Einzelheit will ich erwähnen, daß eine leinene Halskrause einer der Schwedischen Bäuerinnen genau dasselbe in schwarz ausgeführte Stickmuster hat, welches Hans Holbein an der Tochter des Bürgermeister Meyer von Basel auf der berühmten Madonna in Darmstadt gemalt hat, bisher das einzige Mal, daß ich ein ähnliches Muster im Original gesehen.

Gesichter und Hände Anerkennung und Bewunderung fanden. — Uebrigens darf es nicht auffallen, daß alle diese Erzeugnisse der Hausindustrie im Allgemeinen viel Uebereinstimmendes haben, denn die nahezu gleichen Aufgaben wurden überall auf die einfachste und natürlichste, nur durch Material und Technik bedingte Weise gelöst.

Trotzdem das Studium der Haus-Industrie seit sehr langer Zeit betrieben wird, zeigt die Ausstellung doch schon die günstigen Folgen desselben. Schon lange vor der letzten Pariser Ausstellung hatte ein intelligenter und strebsamer Italiener, der Goldarbeiter A. Castellani in Rom, von dessen wunderbar schönen Arbeiten ich später noch eingehender sprechen werde, — und dies ist wohl das erste Beispiel der Art — diese Hausindustrie praktisch nutzbar gemacht. Castellani stieß nämlich bei seinem Bestreben, die antiken Goldarbeiten, wie man sie in Gräbern findet, in ihrer wunderbar feinen Durchführung und Vollendung nachzubilden, auf Schwierigkeiten, indem seine Arbeiter, selbst die geschicktesten, nicht im Stande waren, gewisse Arbeiten in solcher Vollendung, wie die antiken Muster, zu fertigen. Da bemerkte Castellani, gelegentlich seines Aufenthaltes in Neapel, zufällig, daß es in einigen engen Thälern der süditalienischen Gebirge noch Goldarbeiter gab, welche in uralter, aus dem Alterthum traditionell erhaltener Weise für den kleinen Kreis ihrer Abnehmer aus der nächsten Nachbarschaft arbeiteten. Nicht nur die antiken Formen hatten sich bei ihnen durch Jahrtausende erhalten, sondern auch die Technik. Castellani sammelte den Bauernschmuck jener Gegend — diese Sammlung ist später in den Besitz des South-Kensington-Museum zu London übergegangen — und zog einige dieser Arbeiter in sein Atelier. Mit ihnen gelang es ihm, seinen Zweck vollständig zu erreichen, jene Arbeiten im Geiste des Alterthums in höchster Vollendung herzustellen, welche das Entzücken und die Bewunderung aller Kunstfreunde, Kenner sowohl als Laien, erregen und ihm mit Recht den Ruf des ersten Goldschmiedes der Welt eingetragen haben.

Durch Castellani und das South-Kensington-Museum angeregt, hat man in neuerer Zeit auch dem Bauernschmuck in Deutschland mehr Aufmerksamkeit gewidmet und hat z. B. in Franken und Westphalen noch Arbeiten gefunden, welche der Beachtung in hohem Grade würdig sind.

Schon auf der letzten Pariser Weltausstellung machten unter den Kunstfreunden einige Flaschen aus gewöhnlichem rothem Thon Aufsehen, welche französische Ingenieure gelegentlich eines Eisenbahnbaues in den Bergen von Portugal gefunden und als Curiosität nach Paris gebracht hatten. — In Italien hat Torquato Castellani, ein Sohn des berühmten Goldschmieds, auf Grund der Studien, welche er an einer von seinem Vater zusammengebrachten Sammlung von Bauern-Majoliken gemacht hat, in derselben Technik, die

jene Bauern, alten Traditionen folgend, anwenden, eine Anzahl neuere, künstlerisch behandelte Gefäße gefertigt und hier ausgestellt. Dieselben sind den besten Arbeiten der Renaissance sehr ähnlich und erfreuen sich des Beifalls aller Kenner.

Auch an verschiedenen Orten Deutschlands findet man beachtenswerthe Töpferarbeiten, welche der Ausbildung sehr wohl fähig sind. Die Gewerbe-Museen zu Wien und Berlin interessieren sich lebhaft dafür und haben auch günstige Resultate erzielt.

Sehr bedeutend ist der Einfluß der aus alter Zeit überlieferten Formen und Technik auf die moderne Kunst-Industrie in Rußland. Während man in den andern Ländern bisher nur einzelne Beispiele solchen Einflusses anführen kann, hat in Rußland die neue, nationale Richtung dieses Materials sich bemächtigt. Bis vor Kurzem war der vornehme Russe in allen Dingen des Luxus von Frankreich und Deutschland abhängig, hatte in dieser Beziehung fast gar keine Beziehungen zu seinem Vaterlande. Jetzt findet man dieses Verhältniß drückend und beschämend; man muß nun seinen eigenen Styl haben und geht dabei in natürlichster Weise auf die bei dem Volke aus alter Zeit erhaltenen Ueberlieferungen, auf die Kunst der Bauern, welche viele gesunde, der Ausbildung fähige Elemente hat, zurück, und sucht dasselbe für die Zwecke der Vornehmen in künstlerischer Weise auszubilden. Und in der That hat man in Webereien, Holzarbeiten und besonders in Silberarbeiten mit Email schon sehr Vortreffliches geleistet.

B—au.

Mus Schwaben.

Ghe wir über die Verhandlungen der württembergischen Ständekammer, welche seit mehreren Wochen wieder in Stuttgart tagt, berichten, haben wir einige Thatsachen nachzutragen, welche nicht unerheblich dazu beigetragen haben, die politische Situation im Lande zu klären. Seit zwei Monaten sind wir so glücklich, unsern bisherigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten verloren zu haben. Herr von Mittnacht ist an seine Stelle getreten und vereinigt jetzt in seiner Person die Verwaltung der Departements der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten und der Verkehrsanstalten. Seine Stellung nähert sich mehr und mehr derjenigen seines Collegen Hoffmann in Darmstadt. Sind auch die anderen Herren Minister noch nicht formell zu bloßen Ministerialdirectoren degradirt, so sind sie es doch bereits thatsächlich: und die damit